

**Gottesdienst an Gründonnerstag, 9. April 2009,  
in Wilhelmsdorf um 20 Uhr,**

**Bildmeditation zu Johannes 13, 1-15. 34+35.**

Bildbetrachtung der „Fußwaschung“. Es ist ein Bild aus der riesigen Tafel des Duccio, die den gesamten Passionszyklus darstellt. Dieser Passionszyklus ist auf der Rückseite der Maestà im Dom zu Siena in der Toscana. Die gesamte Tafel muss man sich in einer Größe von 4,40 x 2,20 Metern vorstellen, allerdings sind darauf dann 22 Bilder. Eines davon stellt die Fußwaschung dar. Entstanden sind die Bilder um das Jahr 1310.

<sup>1</sup>Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. <sup>2</sup>Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten, <sup>3</sup>Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging, <sup>4</sup>da stand er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. <sup>5</sup>Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war. <sup>6</sup>Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? <sup>7</sup>Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. <sup>8</sup>Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir. <sup>9</sup>Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! <sup>10</sup>Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. <sup>11</sup>Denn er kannte seinen Verräter; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein. <sup>12</sup>Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? <sup>13</sup>Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch. <sup>14</sup>Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. <sup>15</sup>Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe. <sup>34</sup>Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. <sup>35</sup>Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

In einem Wohnraum, vor einer grünen Wand, drängen sich die zwölf Jünger um eine Bank. Acht von ihnen stehen unsicher im Hintergrund, zwei öffnen ihre Sandalen, um sie auszuziehen,

und Jesus spricht gerade mit Petrus. Und da Petrus sich mit der Hand an den Kopf greift, ist wohl die Stelle im Gespräch gemeint, an der er sagt: „Herr, nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und den Kopf“ (Joh 13,9). Beim Einzug in Jerusalem am Palmsonntag hatte Jesus ein blaues Obergewand an. Dieser Einzug ist auf der gleichen Tafel dargestellt. Nach der Fußwaschung kommt das Bild des Abendmahls. Dort hat Jesus ebenfalls das blaue Obergewand an. Das ist das Zeichen der Herrschaft. Aber das hat er bei der Fußwaschung abgelegt. Er kniet im roten Untergewand, mit umgebundener Schürze, allein nach links gerückt, der ganzen Gruppe seiner Jünger gegenüber. Und doch scheint es, als sei er die Mitte des Bildes. Er kniet vor einer offenen Tür, als komme er eben erst hinzu oder als sei er im Begriff, wegzugehen, und fasst den Fuß des Petrus, während die übrigen Jünger sich gegenseitig leise anreden und berühren mit Gesten der Verwunderung und der ehrfürchtigen Verwirrung. Was aussieht wie schwarze Käfer, das sind die Sandalen einiger Jünger. Rechts oben ist noch ein Tuch sichtbar, das über einer Stange hängt.

„Fußwaschung“ war und ist im Orient etwas anderes, als was wir Abendländer meinen. Da kommen Menschen von den Straßen und von einem langen Weg. Sie sind müde. Nun kommen sie in einen bergenden Raum. Sie dürfen ausruhen. Sie fühlen sich wohl. Sie können sich entspannen. Sie müssen nichts tun. Die Fußwaschung im Orient ist mehr als Abwaschung des Straßenstaubes. Sie ist, wie wir sagen würden, Massage des Fußes und das heißt Belebung, Entspannung des ganzen Menschen. Fußwaschung ist Behandlung von Verletzungen der Füße, ist Salbung mit Öl, ist eine Wohltat am ganzen Menschen.

Jesus trägt keine Schuhe. Nirgends auf den Bildern dieses Altars trägt Jesus Schuhe oder Sandalen. Die Jünger tragen Sandalen. Die Soldaten auf den anderen Tafeln, die wir nicht sehen, tragen Stiefel. Jesus geht barfuß durch alle Stationen der Passion. Schuhe zog man aus in den Ländern des alten Orients, wenn man im Gottesdienst vor dem Altar an der Wirklichkeit des Himmels teilhaben wollte. Im Islam tut man es bekanntlich bis heute.

Bei der Berufung des Mose spricht Gott aus dem brennenden Busch: „(Mose,) zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“ Dann stellt Gott sich vor: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Und darauf reagiert Mose, so heißt es hier: „Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.“ (2. Mose 3,5+6)

Wo also die Schuhe ausgezogen sind, da ist Heiligkeit. Bei Johannes wird davon nicht berichtet, nur von dem abgelegten Obergewand. Aber Duccio hat diesen heiligen Augenblick mit den Mitteln des Künstlers darstellen wollen: Wir stehen beim Abendmahl vor Gottes Angesicht. Wir bereiten uns vor, mit ihm zu Tisch zu sitzen.

Es scheint so, als sei der Christus des Duccio bei aller

Selbsterniedrigung ganz und gar von Gottes Kraft getragen und als ginge er unberührbar, unverletzlich durch das schreckliche Geschehen der Passion, als gelte ihm, was der Prophet Deuterojesaja gesagt hat: „Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ertränken. Wenn du durch Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen“ (Jes 43,2). In der Christusgestalt des Duccio liegt eine große Souveränität; und sie steigert sich auf seinem Altar von Bild zu Bild.

**Detail: Jesus**

Jesus hat die rechte Hand erhoben, der Oberarm ist etwa waagrecht, der Unterarm nach oben gerichtet, der Handteller ist nach vorne und leicht nach oben geöffnet. Das ist in der Bildersprache der alten Künstler immer der Rede-Gestus, bzw. bei Jesus, der Lehrgestus. Jesus lehrt seine Jünger. Bei heutigen Comic-Zeichnungen wäre das eine Sprechblase. Aber das ist natürlich ein Stilbruch. Die alten Künstler von der Antike bis zum Mittelalter wussten: Das zeigt den Menschen, der etwas sagt.

Nach den Versen 12 bis 15 gibt Jesus diese Belehrung an seine Jünger erst nach der Fußwaschung. Dort heißt es, dass er sein Obergewand wieder zu sich nahm, sich niederlegte und dann zu ihnen sprach.

Er ist zwar ihr Herr und Meister, aber er hat den Mantel des Weltherrschers abgelegt. Er hat sich zum Diener seiner Jünger gemacht. Damit hat er ihnen ein Zeichen gegeben. Sie sollen das untereinander auch tun.

(Joh. 13,34+35) „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“

**Detail: Petrus**

Das Zeichen soll zunächst seine Jünger erreichen. Sie sollen Jesus nachahmen, aber nicht nur, indem sie äußerlich einander die Füße waschen. Sondern es geht ein Stück tiefer.

In Petrus ist Widerstand erwacht. Wenn wir von den Jüngern und ihren Reaktionen sprechen, dann müssen wir sehr oft an uns denken.

Petrus war bereit, seinem Herrn zu dienen. Wo es etwas zu tun gibt, da ist er vornedran. Er meckert nicht vorher eine Weile, wenn er etwas tun soll. Sondern er ist wirklich willig. Und er ist auch sozusagen der Blitzmerker unter den Jüngern. Er ist ihr Sprachrohr. Er bekennt als erster: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Petrus ist der Einsatzfreudige, der in keiner Weise faul ist. Man sollte das nicht geringschätzen.

Aber was ist los mit diesem Petrus, wenn er von Jesus empfangen soll?

Wenn Christus zu uns sagt, was wir tun sollen, dann kann es für uns wie für Petrus einfacher sein. Wir stellen uns den Herrscher vor und bemühen uns, ihm zu gehorchen.

Aber was geschieht, wenn er dienend niederkniet und sagt: Gib mir deinen Fuß, ich will dir wohltun? Gib mir dein Herz, ich will dich heilen! Vielleicht empfinden wir, dass wir einer solchen Liebe nicht würdig sind, und vielleicht verbirgt sich hinter dieser Empfindung der Stolz, der nicht annehmen will, dass er in die Rolle eines Menschen eintreten soll, den ein anderer liebt? Wird hier in uns nicht das ganze Selbstbewusstsein, auf das wir uns so gerne verlassen möchten, sozusagen von unten her aufgelöst? Wird da nicht ein Stück von uns herausgebrochen? Muss Petrus in uns nicht sagen, wie er gesagt hat: „Niemals sollst du mir die Füße waschen“ (Joh 13,8)? Es ist ja in aller Regel nicht die Bescheidenheit, sondern der Eigensinn, der sagt: Ich bin es nicht wert, dass jemand mich liebt.

Wir haben eine tiefgreifende Wandlung nötig. Petrus verlässt sich noch auf seine eigenen Kräfte. („Nie werde ich dich verleugnen“, versichert er in demselben Raum (Mt 26,35).) Wie schwer es ist, sich loszulassen, das muss Petrus auf dem Weg mit Jesus erst lernen. Wenn Christus in uns Gestalt gewinnen soll, müssen wir uns dazu überwinden, seine Liebe anzunehmen. Das Bild zeigt ja Petrus in dem Augenblick, als er sich an den Kopf fasst. Es ist die Endphase eines längeren Gesprächs. Als nämlich Petrus begriffen hat, dass Jesus ihm die Füße waschen will, da will er dann gleich ganz gereinigt werden. Er will diese Reinigung spüren von Kopf bis Fuß. Aber Jesus bedeutet ihm, dass die Füße genügen.

Im Abendmahl sollen wir empfangen. Wir dürfen von dem leben, was er für uns getan hat. Amen!